

4. Die mediale Durchgabe dichterischer Werke

(nach Schiebeler 1991)



Die Amerikanerin **Pearl Leonore Curran** aus St. Louis im Staate Missouri (geb. 15. 2 1883) war ein durchschnittlich begabtes Kind. Nach einer oberflächlichen Ausbildung verließ sie die Schule als Vierzehnjährige. Sie besaß nur eine sehr beschränkte Allgemeinbildung und sprach lediglich das amerikanische Slang-Englisch der örtlichen Umgebung. Diese Tatsachen hat der Executive Research Officer der Boston Society for Psychic Research, Dr. Walter Franklin Prince, 1926 äußerst genau nachgeprüft, als Mrs. Curran durch ihre mediale literarische "Produktion" sehr bekannt und berühmt geworden war. Auch enge Freunde und Verwandte wurden von Dr. Prince als Zeugen vernommen. Sie alle bestätigten, daß Mrs. Curran keine nennenswerten literarischen Vorkenntnisse und Interessen gehabt hatte und dass sie auch nicht religiös eingestellt war. Mrs. Curran war ausschließlich den Dingen des täglichen Lebens zugewandt.

Mrs. Curran entdeckte ihre mediale Begabung zufällig beim Umgang mit einem sogenannten „Ouija Brett“ ihrer Nachbarn. Ouija Brett ist ein Kunstwort aus franz. oui und deutsch ja. Es handelt sich dabei um ein Gerät zum Nachrichtenempfang von jenseitigen Wesenheiten, eine Art Zeigertelegraph. Auf einer Papptafel oder einem Holzbrett sind die Buchstaben des Alphabetes und Zahlen aufgezeichnet. Darauf wird ein leicht verschieblicher Gegenstand, ein Holz oder Pappzeiger oder ein Likörglas, gelegt bzw. gestellt (Gläserrücken). Eine oder mehrere Versuchspersonen berühren leicht mit einem oder mehreren Fingern diesen Anzeigegenstand. Wenn unter ihnen eine oder mehrere medial veranlagte Personen sind, kann sich nach einer gewissen Zeit der Gegenstand unter dem Einfluss der aufliegenden Finger und einer jenseitigen Wesenheit in Bewegung setzen und nacheinander einzelne Buchstaben anzeigen. Diese müssen dann abgelesen und aufgeschrieben werden. Wenn der Vorgang ordnungsgemäß abläuft, können sinnvolle Nachrichten empfangen werden. Dabei liegen die eigentlichen Aufnahme- und Empfangsorgane bei der oder den medialen Versuchspersonen. Für sie unbewusst werden

Mrs. Curran entdeckte ihre mediale Begabung zufällig beim Umgang mit einem sogenannten „Ouija Brett“ ihrer Nachbarn. Ouija Brett ist ein Kunstwort aus franz. oui und deutsch ja. Es handelt sich dabei um ein Gerät zum Nachrichtenempfang von jenseitigen Wesenheiten, eine Art Zeigertelegraph. Auf einer Papptafel oder einem Holzbrett sind die Buchstaben des Alphabetes und Zahlen aufgezeichnet. Darauf wird ein leicht verschieblicher Gegenstand, ein Holz oder Pappzeiger oder ein Likörglas, gelegt bzw. gestellt (Gläserrücken). Eine oder mehrere Versuchspersonen berühren leicht mit einem oder mehreren Fingern diesen Anzeigegenstand. Wenn unter ihnen eine oder mehrere medial veranlagte Personen sind, kann sich nach einer gewissen Zeit der Gegenstand unter dem Einfluss der aufliegenden Finger und einer jenseitigen Wesenheit in Bewegung setzen und nacheinander einzelne Buchstaben anzeigen. Diese müssen dann abgelesen und aufgeschrieben werden. Wenn der Vorgang ordnungsgemäß abläuft, können sinnvolle Nachrichten empfangen werden. Dabei liegen die eigentlichen Aufnahme- und Empfangsorgane bei der oder den medialen Versuchspersonen. Für sie unbewusst werden

diese Organe von außen unsichtbar angesteuert und bewegen dann die Finger der medialen Personen und damit das Anzeigegerät. Das ist ganz ähnlich, wie bei dem Musikmedium Rosemary Brown, deren Hände beim Klavierspiel scheinbar ohne ihr Zutun von selbst zu spielen in der Lage waren oder bei Schreibmedien, die berichten, ihre Hände würden beim Schreiben geführt.

Am 8. Juli des Jahres 1913, als sie wieder einmal abends ihrem Zeitvertreib am Ouija Brett nachgingen, erfasste den Zeiger plötzlich eine ungewohnte Lebhaftigkeit, und mit großer Schnelligkeit buchstabierte er in altertümlichem Englisch:

*"Vor vielen Monden lebte ich. Ich komme zurück. Ich heiße **Patience Worth.**"*

Mit dieser jenseitigen Kommunikatorin arbeitete Frau Curran von da an über viele Jahre zusammen. Es zeigte sich, dass Frau Curran die eigentliche Vermittlerin der Botschaften war. Die Mitteilungen fanden nur statt, wenn sie zugegen war. Wer sonst noch anwesend war, spielte keine Rolle.

Die Angaben über jene Patience Worth waren nicht sehr ausführlich. Patience lebte angeblich im siebzehnten Jahrhundert auf einer Farm in Dorsetshire in England. Später wanderte sie nach Amerika aus und wurde bald darauf bei einem Indianerüberfall getötet. Historisch ließ sich eine "Patience Worth" nie nachweisen, da es ja im siebzehnten Jahrhundert noch keine Standesämter gab.

Die umfangreichen Durchgaben der "Patience Worth" ab 1913 zeigen aber, dass sie die altenglische Sprache und ihre Dialekte des siebzehnten Jahrhunderts beherrschte und umfassende Kenntnisse der Pflanzen und Tierwelt, sowie der Haus- und Landwirtschaft und der Lebensgewohnheiten im England der damaligen Zeit besaß. Das waren alles Kenntnisse, die weder Mrs. Curran noch ihre nähere Umgebung besaßen oder besitzen konnten. "Patience Worth" gab im Verlauf einiger Jahre eine große literarische Produktion durch, mehrere Romane, Kurzgeschichten und viele Gedichte, deren Umfang auf etwa drei Millionen Wörter geschätzt wird.

Die bei den Durchgaben anwesenden Zuschauer konnten sich mit Patience auch über beliebige Themen religiöser, philosophischer und weltlicher Art regelrecht unterhalten, d. h. auf ihre Fragen erhielten sie sofort eine schriftliche und meist sehr geistreiche Antwort.

Die Durchgaben erfolgten außerordentlich schnell. So wurde das Kapitel in dem Roman "The Sorry Tale", das die Kreuzigung Christi beschreibt und eine Dichtung von erstaunlicher Kraft und Lebendigkeit ist, in seinem Umfang von 5000 Wörtern an einem Abend diktiert. Nie zögerte Patience bei der Wahl eines Wortes. Es war, als flösse ein Wortstrom aus ihr heraus. Nur sehr selten erfolgten nachträgliche Änderungen. Selbst nach längeren Unterbrechungen fuhr sie ohne Zögern bei demselben Wort weiter fort, bei dem sie aufgehört hatte.

Jede Stilform wird während des ganzen Romans durchgehalten. Dabei ist der archaische Dialekt in der mittelalterlichen Erzählung 'Telka' ein Artefakt. Obwohl er nach Altenglisch aussah, war er kein englischer Dialekt. Er wurde niemals gesprochen.

Eine Analyse der Sprache in 'Telka' ergab, dass 90% der Wörter angelsächsisch sind, 10% altfranzösisch mit gelegentlich eingestreuten skandinavischen Wörtern und selten ein Wort keltischen oder lateinischen Ursprungs. Es wird kein Wort verwendet, das später als in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Gebrauch kam. Grundlage ist das Englisch des 17. Jahrhunderts, aber man muss bis zu der Zeit von Wyclif zurückgehen, um ein solches Übergewicht angelsächsischer Wörter zu finden.

Der literarische Wert der Werke von "Patience Worth" wurde von vielen Fachleuten als hervorragend beurteilt. Eines wurde sogar mit dem Pulitzer Preis ausgezeichnet. Außerdem enthielten die Romane bei ihren historischen Hintergründen einen großen Umfang an Wissen über die Verhältnisse der damaligen Zeiten. "Patience" ist zum Beispiel mit der Haushaltung, wie sie vor zwei Jahrhunderten oder noch früher Sitte war, eng vertraut. Sie kennt alle Hausgeräte jener Zeit, den Gebrauch des Webstuhls und des Spinnrades, die Kunst, auf offenem Herd zu kochen und das Besanden der Fußböden. Sie kennt die Trachten, Sitten und Geographie von Palästina und die Architektur von Jerusalem mit ihren Mauern, Palästen und Wasserstellen. Dabei ist die Sprechweise und die Form des Englischen den jeweiligen Zeitumständen angepasst. Viele verwendete Wörter mussten erst in alten Wörterbüchern nachgeschlagen werden, um ihren Sinn zu erkennen.

Meine Beurteilung:

Zusammenfassend kann man sagen: Es ist unmöglich, dass Mrs. Curran aus ihrem Bewusstsein oder Unterbewusstsein die Werke eigenschöpferisch hervorbringen konnte. Sie hatte nicht das Wissen und die Fähigkeiten dazu und konnte sie auch nicht unbewusst erworben haben. Schie-

beler (Schiebeler 1991) neigt also eher zu einer spiritistischen Erklärung, Fontana (Fontana 2005) äußert sich nicht eindeutig und Braude (Braude 2003) tendiert zur animistischen Erklärung.

Dieser Bericht findet sich mit kleinen Ergänzungen in **Band 3** ab S. 305.

Quellen:

Schiebeler, Werner (1991) Der Tod, die Brücke zu neuem Leben / Beweise für ein persönliches Fortleben nach dem Tod. Der Bericht eines Physikers, Die Silberschnur, Neuwied, S. 216, ISBN: 3-923-781-26-1

Texte von Werner Schiebeler: <http://www.wegbegleiter.ch/wegbeg/dichterm.htm> und <https://www.psygrenz.de/schiebeler/jerlebnis/jerlebnis.htm>

Darunter auch mehr zum medialen Schreiben in der Veröffentlichung: "Verfahren zur Verbindung mit der jenseitigen Welt"

http://www.rodiehr.de/g_20_schiebeler_verfahren_zur_verbindung.pdf

Braude, Stephen E. (2003) *Immortal Remains / The Evidence for Life after Death*, Rowman & Littlefield, New York, Oxford, S. 133, ISBN: 0-7425-1472-2

Fontana, David (2005) *Is there an Afterlife? / A Comprehensive Overview of the Evidence*, O-Books, Ropley, Hants, UK, S. 161, ISBN: 1-903816-90-4

Wie man es auch sehen kann:

<http://parapsychologie.ac.at/programm/ss1999/barringt/mindsinn.htm>